

Des "Hinkenden Boten" Wanderung

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **189 (1916)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Des „Sinkenden Boten“ Wanderung.

Der „Sinkende Bote“ zog durchs Land.
 Sein Stelzfuß knirschte im Afersand,
 Er klapperte auf dem Felsenpfad
 Und streifte auf Wiesen die frische Mahd.
 Er humpelte weiter durch Tannengrün,
 Auf staubiger Straße im Sonnenglüh'n.
 Durch Dörfer und Städte stetzte sein Schritt.
 Er hörte des Wehrmanns ehernen Tritt,
 Die Grenzmark sah er von Bannern bewacht.
 Bei mancher sternenhellerer Nacht
 Umfakte sein Auge den Feuerschein,
 Der leuchtete weit in die Heimat hinein
 Aus fremden Gauen, wo Krieg und Haß
 Die Fackel trug über Weg und Paß.
 Des Sommers heißer Brodem wisch.
 Der Herbstwind durch die Täler strich,
 Die Nebel senkten sich tief zum Grund,
 Verbargen dem Blick die sonnige Rund'.
 Golden die Frucht an Bäumen hing,
 Ein Läuten über die Weiden ging.
 Der grimme Frost schlich ins Gezweig,
 Ließ sterben die Blätter am grünen Steig.
 Dann wehte des Winters weißer Talar
 Vom Bodan zum Süden, vom Lemman zur Aar'.
 Und wieder ritt der Lenz durchs Tor
 Mit Vogellied und dustendem Flor,
 Bis daß des Sommers schimmernde Pracht
 Abermals unserm Lande gelacht.
 Manch' Stübchen dem Boten offen stand,
 An manchem Tisch er Labung fand.

Er schaute das Glück unter diesem Dach,
 Unter jenem Hader und Angemach.
 Jäh fällte das Leben der Schnitter Tod,
 Die Freude jauchzte, es klagte die Not.
 So zog er die Monde durch Haus und Hag
 Vom längsten bis zum kürzesten Tag.
 Ein Jährlein brauchte der alte Gesell,
 Dann kam er wieder zur selbigen Stell',
 Von wannen er ging mit Kalender und Stift,
 Zu bannen die Zeit in Bild und Schrift. —
 Wo hoch ein Grenzstein die Marken wies
 Und über'n Kamm der Föhnwind blies,
 Ein Häuschen steht. Der „Bote“ trat ein.
 Zwei Alte grüßt er beim Lampenschein,
 Die wußten nichts von Krieg und Not
 Und zehrten heiter vom kargen Brot.
 Bildschmuck zierte die Täferwand,
 Drunter vom Tell zu lesen stand.
 Drüber rot-weiß ein Fähnlein hing,
 Durchs Fenster der Wind sich im Kreuze sing.
 Der „Sinkende“ streckte wohlzig den Fuß.
 Zufrieden schrieb er den Jahresgruß:
 Das Haus hier oben heißt: Frieden im Land!
 Schweizerdegen: Das Bild an der Wand.
 Das Fähnlein heißet: Nie zurück!
 Die beiden Leutchen: Heimisches Glück.
 Daß dem so bleibe und dem so sei,
 Mein bestes Wünschen ist mit dabei.
 Euch grüßt in Treuen der „Sinkende Bote“,
 Dem ganzen Land ein: Walte Gott.

Ver'n, im Juni 1915.

Ernst Djer.